



QUALIFIZIERT SEIN

für Gemeinde oder Mission

ab September

www.sbt.education



sbt

Seminar für biblische Theologie
verständlich – praxisnah – wirkungsvoll

Weg von der Endzeit-spekulation

SBT BEATENBERG Das Seminar für biblische Theologie in Beatenberg präsentiert zum 75-Jahr-Jubiläum in einem Buch seine theologische Ausrichtung. Darin wird das Erbe der Reformatoren betont. Was heisst das genau? Von David Gysel



Sie arbeiten seit 20 Jahren am sbt. Was unternehmen Sie, damit Ihr Unterricht jedes Jahr wieder spannend wird, Felix Aeschlimann?

Lesen, lesen und nochmals lesen, das ist mein Motto. Es geht mir dabei darum, möglichst aktuell zu bleiben und zu schauen, was theologisch aktuell ist und wo Herausforderungen bestehen. Ich versuche, pro Jahr eines meiner Fächer grundlegend neu vorzubereiten.

Dann sind Sie eher ein Mann der Lektüren als ein Mann der Diskussionen?

Ich liebe beides. Als Theologe und Dozent sollte man schon sehr viel lesen.

„Mein Herz schlägt für theologische Ausbildung. Zur Hotellerie kam ich wie die Jungfrau zu ihrem Kind.“

Sie führen eine theologische Ausbildung und einen Gästebetrieb. Schlägt Ihr Puls als Hotelier oder als Theologe?

Ganz eindeutig für das theologische Seminar! Ich war zwar lange in der Privatwirtschaft tätig und kenne mich durch meine betriebswirtschaftliche Erstausbildung mit Zahlen und Ökonomie auch gut aus. Mein Herz schlägt für theologische Ausbildung. Zur Hotellerie kam ich wie die Jungfrau zu ihrem Kind. Wir schätzen uns aber auch glücklich, dass wir Hotellerie und Ausbildung verbinden können. Vor allem im Sommer können wir theologische Veranstaltungen und Seminare anbieten.

Seit 18 Jahren sind Sie sbt-Direktor. Was meinen Sie – welches war Ihre folgenreichste Entscheidung in all diesen Jahren?



Felix Aeschlimann ist glücklich, dass am sbt Hotellerie und theologische Ausbildung verbunden sind.

Wahrscheinlich war dies ganz am Anfang, als ich 2002 die Leitung übernahm. Das Werk war unglaublich verschuldet. Um es zu retten, mussten wir die Hälfte des Personals entlassen und die Strukturen völlig verändern. Dieser Strukturwandel hat sich bewährt.

Konnten Sie den Personalbestand mittlerweile wieder hochfahren?

Wir mussten das gar nie. Das war interessant und zeigt mir, dass gewisse christliche Werke ein Sparpotenzial hätten. Bei uns war dies auf alle Fälle vorhanden. Zum Teil konnten wir die Arbeit mit Volontären abdecken. Einige kommen im Rahmen des „Freiwilligen Sozialen Jahres“ (FSJ) aus Deutschland.

Sie stiegen beim sbt in einer Zeit der finanziellen Krise ein. Was lernten Sie daraus, das bei der Bewältigung des Corona-Lockdown hilft?

Man muss auf Krisenzeiten vorbereitet sein. Wir beschlossen damals, keine neuen Schulden mehr zu machen. Seither konnten wir Schulden abbauen. Der sparsame und verantwortungsvolle Umgang mit den Finanzen hat sich jetzt ausbezahlt. Nochmals ganz neu lernte ich die Solidarität unserer Freunde schätzen, die ich in der aktuellen schwierigen Zeit sehr stark erlebe.

Aus welchen Kirchen kommen sbt-Studierende?

Bunt gemischt! Aus allen möglichen Kirchen und Freikirchen, von progressiv bis konservativ.

Sie schreiben im Jubiläumsbuch von einer gewissen theologischen Neuausrichtung des sbt. Was ist neu?

Wir verkündigen nach wie vor Jesus als Retter der Welt und verlassen uns auf die Bibel als dem unfehlbaren Wort Gottes. Aber wir sind ja immer auch Kinder unserer Zeit.

sbt Beatenberg; Felix Aeschlimann

Das Seminar für biblische Theologie sbt Beatenberg hat im Mai zu seinem 75-Jahr-Jubiläum ein Buch veröffentlicht: „Das Evangelium Gottes“ (Betanien Verlag, 2020; 241 Seiten, Fr. 15.50). Saturnin und Gertrud Wasserzug starteten am 1. Februar 1945 einen zweijährigen Ausbildungsgang zum Missionsdienst für nach der Kriegszeit. Ein Höhepunkt der Wirksamkeit war eine internationale Konferenz von „Jugend für Christus“ 1948 in Beatenberg. Die Gründung des Evangeliums Rundfunks ERF und der Deutschen Missionsgemeinschaft DMG haben da ihre Wurzeln. Nach dem Tod von Saturnin Wasserzug 1950 führte seine Frau Gertrud bis 1967 die Geschicke des Werkes, bis 1962 offiziell unter der Direktion des kaum anwesenden Stanley Clark. Zweigwerke entstanden in Frankreich und Italien, unter anderem mit einem erfolgreichen Kinderbibelwettbewerb. Spannungen führten 1967 zu einem Leitungswechsel und einer massiven Redimensionierung des Werkes.

Nach Peter Mayer und Samuel van der Maas übernahm Felix Aeschlimann (57) im Jahr 2002 mitten in einer erneuten Finanzkrise die Direktion des Seminars und des Gästehauses. Er hatte Betriebswirtschaft studiert, Erfahrung aus der Privatwirtschaft und in Deutschland an der Bibelschule Brake sowie der Freien Theologischen Akademie (heute FTH) in Giessen theologische Ausbildungen durchlaufen. Sechs Jahre war er Pastor in einer FEG. Er unterrichtet vorwiegend im Bereich der systematischen Theologie.

Heute zählt das sbt mit 6 Dozenten und externen Referenten rund 45 Studierende im Bachelor-Programm und 15 im Jahresprogramm. Das Bachelor-Programm ist beim European Council for Theological Education (ECTE) akkreditiert. Das Gästehaus verzeichnete 2019 rund 18 000 Übernachtungen.

www.sbt.education



Das einstige Hotel Viktoria



Saturnin und Gertrud Wasserzug

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Gründung des Staates Israel 1948 stand bei vielen Christen das Geschehen in Israel im Fokus statt Jesus Christus. Das führte meines Erachtens teilweise zu einer ungesunden Verschiebung in der Verkündigung. Bis zum Fall des Eisernen Vorhangs interpretierten viele Evangelikale jedes weltpolitische Ereignis anhand biblischer Prophetie, besonders was im Nahen Osten passierte. Das sehen wir heute kritisch. Solche Interpretationen gelangen längstens nicht immer. Wir orientieren uns im Vergleich zur Gründungszeit nicht mehr am klassischen Dispensationalismus, während die Schule früher eine Hochburg dieser Ausrichtung war. Uns ist wichtig, das Evangelium, wie es die Reformatoren vor 500 Jahren neu entdeckten, im Zentrum unserer Lehre und Verkündigung zu haben und nicht eine neue Form von Moralismus und Aktivismus als gute Nachricht zu verkündigen.

„Wir orientieren uns im Vergleich zur Gründungszeit nicht mehr am klassischen Dispensationalismus.“

Fand dieser Wandel langsam statt oder plötzlich durch einen personellen Wechsel?

Es steht schon im Zusammenhang mit dem Personal. Wir aktuellen Dozenten wurden nicht mehr von der alten Ausrichtung geprägt. Diesen Wandel stellen wir aber auch weltweit bei den Evangelikalern fest.

Sie betonen das Erbe der Reformation und schreiben weiter: „Viele Evangelische sind heute weiter vom Evangelium entfernt als die römische Kirche zur Zeit Luthers.“ Bilden Sie zukünftige Reformatoren aus?

Wenn damit gemeint ist, dass unsere Absolventen die Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade, durch Jesus Christus und allein durch den Glauben lehren, dann ist dies durchaus wünschenswert. Wenn sie im Sinne des Leitspruches der Reformatoren „ecclesia reformata semper reformanda“ (die reformierte Kirche ist ständig zu reformieren) und sich eng am Wort Gottes ausrichten, sind wir glücklich. Wenn wir aber Reformatoren als Revolutionäre verstehen, die davon ausgehen, dass in den letzten 2000 Jahren im Reich Gottes nur Dilettanten am Werk waren und mehr oder weniger alles falsch machten, dass wir erst im 21. Jahrhundert den Durchblick haben und wissen, wie man die Bibel tatsächlich auslegen muss, dass wir erst heute wissen, wie die Jesus-Nachfolge gestaltet werden muss und die Welt gerettet wird, dann – würde ich sagen – bewahre uns Gott vor solchen Absolventen.

Und was soll jetzt reformiert werden?

Der Kern der reformierten Theologie ist das Evangelium von Jesus Christus. Natürlich sagen alle, sie hätten dies im Zentrum. Das eigentliche Zentrum des Evangeliums ist unserer Ansicht nach und gemäss der Lehre der Reformatoren die Rechtfertigung des Sünders allein durch Gnade, allein durch Jesus Christus und allein durch den Glauben. Wo immer dieses „allein“ durch menschliche Leistung, durch meine Entscheidung für Gott oder durch meine tatsächlich gerechte Haltung und Liebe zu Gott ergänzt wird, wird aus dieser guten Nachricht eine schlechte Nachricht. Da betonen wir wieder die evangelische Botschaft.

Dann ist es dies, was die sbt-Absolventen von der Theologie in erster Linie verstanden haben müssen?

„Evangelium“ wird heute oft erklärt als „Gott lieben, den Nächsten lieben und Gutes tun“. Das ist aber nicht das Evangelium, sondern das Gesetz, das uns verurteilt, weil wir dies nicht schaffen. Evangelium heisst aber: „Gott rettet Sünder“.

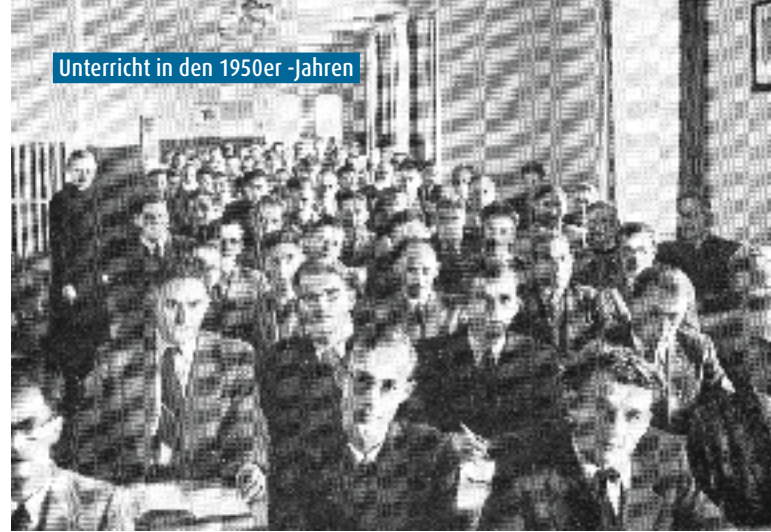
„Wir wollen für das wunderbare Evangelium kämpfen. Deshalb sind wir auch gegen eine Verwässerung dieses Evangeliums.“

Aus Ihren Kapiteln im Jubiläumsbuch könnte man den Eindruck gewinnen, Sie wollten Gemeinden kritisieren. Stimmt dieser Eindruck?

Kritisieren ist bei Christen ein Unwort. Aufgrund einer Aussage von Jesus über das gegenseitige Richten schliesst man Kritik grundsätzlich aus. Als Kinder unserer Zeit wollen wir auch die Wahrheit relativieren. Jeder Hinweis auf ein Abweichen einer Wahrheit wirkt deplatziert. Im Trend ist es, andere Überzeugungen einfach stehen zu lassen. Für den Glauben zu kämpfen, der den Heiligen gemäss Judas 3 ein für alle Mal anvertraut worden ist, ist nicht mehr opportun. Genau das wollen wir aber tun. Wir wollen für das wunderbare Evangelium kämpfen. Deshalb sind wir auch gegen eine Verwässerung dieses Evangeliums.

Wen würden Sie als Gastdozenten ans sbt einladen, Luther, Calvin, Zwingli oder einen der ersten Täufer?

Einen der ersten Täufer sicher, um mit ihm zu streiten, weil ich ein paar kritische Fragen an die täuferische Theologie von damals habe. Luther sicher, weil er volkstümlich ist. Er würde sich gut eignen für eine grosse Konferenz. Calvin hätte ich sehr gerne für einen Kurs in Gotteslehre; da war er einmalig gut. Natürlich hat er auch sehr strukturiert und sehr logisch unterrichtet. Zwingli hätte ich na-



türlich auch gerne, weil er Schweizer ist und die Schweizer Kultur gut kennt.

Sie haben kritische Fragen an die täuferische Theologie. Haben Sie mit Freikirchen heute auch ein Problem?

Nein, absolut nicht. Viele Freikirchen sind sehr gut und wirklich evangelisch unterwegs. Ich meine die Täufertheologie zur Zeit der Reformatoren. Ihre Theologie unterschied sich meines Erachtens in wichtigen theologischen Fragen von dem, was Luther, Calvin oder Zwingli lehrten. Und damit meine ich nicht die Tauffrage. Ich kann verstehen, dass die Reformatoren theologisch ein Problem mit den Täufern hatten.

Welche Frage hätten Sie dem Gründerehepaar des sbt gerne einmal gestellt?

Das wäre weniger eine theologische Frage, sondern eine ganz persönliche. Ich hätte sie gerne gefragt, wie sich ihr Eheleben gestaltete. Das Ehepaar Wasserzug war völlig unterschiedlich, charakterlich, kulturell, hinsichtlich der sozialen Herkunft. Sie hatten auch einen riesigen Altersunterschied. Er war ein Weltbürger mit jüdischen Wurzeln. Er war in der Schweiz aufgewachsen und reiste rund um den Globus. Frau Wasserzug war für die damalige Zeit eine emanzipierte Frau, mit preussischer Disziplin und preussischem Drill. Er war eher warmherzig und



sbt-Studienbeginner 2019



empathisch. Sie war eher hart und rational. So stelle ich mir das Eheleben eher schwierig vor.

Kommen wir zurück zur Gegenwart und zur Theologie. Manche christlichen Leiter sagen, die heutige Gesellschaft sei scham- statt schuldorientiert und wir müssten deshalb neu schamorientiert kommunizieren. Wie gehen Sie am sbt mit dieser Aussage um?

Diese Debatte ist uns natürlich bekannt. Man sagt, heute fühle sich ja niemand mehr schuldig, und wer sich nicht schuldig fühle, brauche auch Jesus als Retter nicht. Deshalb wird gesagt, wir bräuchten einen anderen Ansatz. Tatsächlich ist es so, dass sich heute kaum jemand schuldig fühlt. Aber man vergisst, dass Scham sehr wohl mit Schuld zusammenhängt. Wenn wir das Thema Schuld vermeiden wollen – so mein Eindruck –, verkündigen wir Jesus Christus als Lückenbüsser für alles, was uns für das gute Leben auf dieser Erde noch fehlt: Glück, Gesundheit, Wohlstand, Erfolg im Geschäft, eine glückliche Ehe. Unserer Überzeugung nach besteht aber unser eigentliches Problem in der Entfremdung von Gott, wir sind Rebellen, haben Schuld auf uns geladen und verdienen Strafe. Dieses Thema war nie einfach zu vermitteln. Menschen fühlen sich immer besser, als sie tatsächlich sind. In keiner Kultur fällt es den Menschen leicht, Schuld zuzugeben. Ob Schuld- oder Schamkultur spielt dabei keine Rolle. Auch spielt es keine Rolle, ob wir in einer Schuld- oder

Schamkultur evangelisieren. Wir müssen die Botschaft der Bibel erklären, sodass die Leute sie verstehen. Da ist eindeutig von unserer Schuld Gott gegenüber die Rede. Wenn das Schuldproblem gelöst ist, lösen sich mit der Zeit auch die anderen Lebensbereiche.

Die Reformatoren haben die Gesellschaft nachhaltig beeinflusst. „Für die Gesellschaft relevant sein“, ist ein modernes Schlagwort in vielen Kirchen. Liegen Sie am sbt in dieser Hinsicht mit der reformatorischen Theologie voll im Trend?

Ich würde sogar sagen, dass dies ein genuin reformatorisches Anliegen ist. Im reformierten Denken sind Christen immer auch Bürger eines weltlichen Staates und engagieren sich unter dem Aspekt der allgemeinen Gnade immer zum Wohl ihrer Mitmenschen, egal ob gläubig oder nicht gläubig. Evangelium verändert die Gesellschaft. Das zeigt sich auch mit Auswirkungen in verschiedensten Ländern in der Geschichte unseres missionsorientierten Seminars. Durch unsere Absolventen veränderten sich zum Beispiel in Afrika ganze Regionen durch die Verkündigung des Evangeliums, auch mit wirtschaftlich positiven Auswirkungen. Wir dürfen aber nicht meinen, wir müssten zuerst die Gesellschaft transformieren. Ausser mit moralischen Imperativen könnte man dies ja auch nicht angehen. Zu denken, nach der gesellschaftlichen Transformation würden sich die Menschen für das Evangelium öffnen, ist der falsche Ansatz.

In der Missionsgeschichte verbanden sich doch immer schon Wort und Dienst ...

Exakt, wir dürfen das eine nicht gegen das andere ausspielen. Es ist falsch, wenn gewisse Bewegungen heute behaupten, das sei ein ganz neuer Ansatz, wirtschaftlich und gesundheitlich zu helfen.

„Das Thema ‚Schuld‘ war nie einfach zu vermitteln. Menschen fühlen sich immer besser, als sie tatsächlich sind.“

Wie soll das sbt in acht Jahren beim Erreichen Ihres Rentenalters aussehen?

Didaktisch-methodisch hoffentlich am Puls der Zeit, theologisch hoffentlich weiter mit der guten Nachricht von Jesus Christus im Zentrum. Auch hoffe ich, dass das volle Vertrauen in die Irrtumslosigkeit von Gottes Wort weiterbesteht und man sich bei allfälligen Ausbildungsreformen an der Bibel statt am Zeitgeist orientiert. Natürlich hoffe ich auch auf einen geeigneten Nachfolger.

Besten Dank für das Gespräch!

